



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

F. M. Klinger's Theater

Konradin. Die Zwillinge. Die falschen Spieler

Klinger, Friedrich Maximilian von

Riga, 1786

Dritter Aufzug.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52104](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52104)

 Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Von Stahls Zimmer.

Karl. (hernach) Braun.

Karl.

Ja, so geht's, so muß es gehn. — Der Aelte ist zu weichlich; eine einzige Unterredung — so wäre der Bruder Marquis wieder oben drauf.

Braun. Da bin ich Karlchen, und da sind meine 50 Kremniker. Aber Karl, ich bitt' dich um Gotteswillen, hab's Auge auf's Geld. Es ist mein sauer erworbnen Schweiß! Nie wagt' ich etwas im Spiel, nur dein glücklich Gesicht, das der vornehme Herr gleich erkannte, und die 50 Procent konnten mich zu diesem Schritt verleiten. — Sieh, alle meine Dukaten sind schön und wohlgerundet; bey meiner Seele, ich nehme keine andre zurück. Kein Strich darf fehlen, merk' dir's. Ich könnte Agio drauf bekommen, wo ich wollte, wär' ich habfüchtig. Ich könnte also auch von dir das Agio begehren, aber Psui fürm Juden!

Karl. Du sollst's Agio haben, Braun!

Braun.

Braun. Bravo! und 50 Procent —

Karl. Und 50 Procent.

Braun. Bravo! Vergiß aber auch unsern andern Accord nicht — wir wollen ihn lieber schriftlich aufsetzen.

Karl. Unnöthig, ich weiß ja —

Braun. Mein, nein, besser ist besser. Wie bald verliert der Mensch sein Gedächtniß. Für meine Verschwiegenheit versprichst du mir — Erstlich alle Jahr ein Kleid, von welcher Farbe ich will, und Ermel in der Weste, vom nemlichen Tuch, und die Thaler auf Reichsfuß.

Karl. Gut, gut — Nun will ich dir ein Projekt mittheilen —

Braun. Ein Projekt? laß hören!

Karl. Ein Projekt, meinen Bruder Marquis über Hals und Kopf aus Karlsbad zu treiben.

Braun. Nun?

Karl. Seines Geldes sind wir, wie du siehst, gewiß.

Braun. Wenn er nur nicht zu früh aufhört!

Karl. Das wär' freylich übel! — hm! ich denke nicht. Wenn wir ihm nun das Geld abgenommen haben, will ich dem Grafen oder Baron heimlich stecken, des Marquis Vater sey hier, und woll' ihn arretiren lassen.

Braun. Bliß Junge!

Karl. Und ins Zuchthaus sperren; ich wette, er macht sich bey Nacht und Nebel davon.

Braun. O schön!

Karl. Komm ist mit zu dem Baron, und nach dem Essen schleich dich fort, und lüg dem Vater vor, ich wäre zu Bette. Morgen früh sollst du deine Dukaten schon mit den 50 Procenten wieder haben.

Braun. Morgen früh erst? Mein Karl, das ist nichts. Wenn der Vater zu Bett ist, komm ich wieder. Noch heute muß ich meine Kremnitzer wieder haben; ich könnte sonst nicht ruhig schlafen.

Karl. Fünfzig Procent, und s'Agio, Braun!

Braun. Bliß Junge! — aber noch heute.

Karl. Nun ja, komm nur!

Braun. Vergiß nicht Karl; 50 Kremnitzer, 50 Procent, und das Agio. (Sie gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Kapitain. Sophie.

Sophie. Vortreflich Kapitain, er will mich ihm abgewinnen! Der Marquis Bellfontaine will mich für Sie meinem Vater abgewinnen! o ganz vortreflich!

Kapitain

Kapitain. Nun wahrhaftig, Sie nehmen das Ding, das ich Ihnen als einen Spaß erzählte, auf eine sonderbare Art.

Sophie. Spaß! der Himmel gebe, daß es wahr sey! — Sie glauben nicht, wie viel Freude mir der Einfall macht. Mich ihm abgewinnen! Sie wissen doch gewiß, daß er Vellfontaine heißt?

Kapitain. Ich schwör' Ihnen, ich begreife weder Sie, noch Ihren Vater.

Sophie. Müssen Sie denn alles begreifen? Begreif' ich denn, wie es kömmt, daß ich einen so kalten, zänkischen, närrischen Mann lieben mag, wie Sie sind?

Kapitain. Setzen Sie immer dazu; armen Teufel.

Sophie. Pfui Kapitain! Wenn Sie's so treiben, könn' es mir leicht einfallen, von Ihrem Marquis mir das Geld abgewinnen zu lassen, um Ihnen gleich zu seyn; zum Glück bin ich nicht Herr darüber.

Kapitain. Von Ihrem Marquis! Wissen Sie denn nichts zu nennen, als diesen Marquis? Ich träumte, die schönsten Stunden mit Ihnen zuzubringen, und der verwünschte Marquis —

Sophie. Wie Kapitain, der Mann, der Ihr Glück machen will? —

Kapitain. Er, mein Glück machen? auf solche Art? —

Sophie. Warum nicht?

Kapitain. Fühlen Sie denn nicht, daß es gegen die Ehre — Doch, daß ich nur von einer solchen Frase reden mag!

Sophie. Sie sollen davon reden, davon träumen, daran glauben, und mich so zur Frau kriegen.

Kapitain. Man kommt!

Sophie. Hören Sie denn nicht, daß es leise Mädchentreitte sind?

Dritter Auftritt.

Vorige. Juliette.

(Juliette stürzt herein; da sie den Kapitain gewahr wird, sucht sie sich zu mäßigen.)

Sophie. Tragen dich Amors Fittige, Kind, daß du so leicht daher fliegst?

Juliette. O Sophie! (leise) Er ist da, dein Bruder ist da! ich hab' ihn gesehen — mein Herz — ich fühle mich kaum mehr. —

Sophie. Was sagen Sie nun, Kapitain? Der Marquis ist wirklich bey meinem Vater.

Kapitain. So will ich gehn, und Ihren Vater für ihn warnen.

Sophie.

Sophie. Und ich befehl' Ihnen, dazubleiben.

Kapitain. Wie? Sie wollen Ihren Vater —
Sie kennen diese Art Menschen nicht —

Sophie. Sie noch weniger, sonst hätten Sie
Ihr Geld nicht an ihn verlohren.

Kapitain. O Fräulein, ich war in einer Stim-
mung, da die kälteste Vernunft — Kurz, meine
Ehre erlaubt nicht, Ihren Vater betrügen zu las-
sen —

Sophie. Und meine Ehre erlaubt, daß er be-
trogen werde. —

Kapitain. Sie wollen —

Sophie. Ja, ich will, ich will —

Kapitain. Glauben sie denn, wenn auch Ihr
Herr Vater sich mit ihm einläßt, daß dieser Mar-
quis Narr genug — daß ich niederträchtig genug —

Sophie. Ich weiß, daß Juliette und ich aus
Karlsbad bemannt reisen — das sey Ihnen ge-
nug. Machen Sie einen Spaziergang in den Gar-
ten, und fühlen Sie, daß die Reise nach den Bäu-
dern ein Plan verliebter Mädchen ist! Geschwin-
de fort! Sehn Sie nicht, daß Juliette einer Ohn-
macht nahe ist, daß sie mir ein Geheimniß zu ver-
trauen hat? Fort, fort!

Kapitain. (geht ab.)

Vierter Auftritt.

Sophie. Juliette.

Sophie. Nun, Kind?

Juliette. Ach! ich hab' ihn gesehen! er ist da! da! kann ich mit Stella rufen! Siehst du ihn, Göttinn, er ist da!

Sophie. O ich bitte dich, vergiß einen Augenblick deine Stella und deine Bücher, und fühle, wie Du kannst.

Juliette. Er sieht noch ganz so lieb, ich möchte fast sagen noch interessanter, aus, als damals, da ich ihn in Frankfurt sah. Er scheint mehr ausgebildet, mehr verfeinert! Diese Situation mußte ich erleben, um alles zu empfinden, was die Liebe unsern Herzen angenehmes und bitteres zu fühlen giebt.

Sophie. Ist er beym Vater?

Juliette. Wenn ihn Liebe und Reue ihn in meine Arme führen wird — ich werd' es nicht ertragen können.

Sophie. Schwärmerereyen! Das Ding wird ganz natürlich hergehn. Ich bitte dich, wenn du ihn siehst, so laß dein gutes Herz reden, und die Romanen schweigen. Wir gewinnen immer, wenn wir natürlich sind; und mir scheint, Bruder Franz hat zu viel im Buche der Welt gelesen, als daß er deine sentimentalische Sprache verstehn sollte.

Ju=

Juliette. Wie kann man nun so kalt seyn!

Sophie. Ist denn Phantasie Gefühl?

Juliette. Es versteht mich kein Mensch! —
Ach, er wird mich verstehen.

Sophie. Und wenn du so handelst, wird er
dich zum zweytenmal betrügen, glaub' mir.

Juliette. Um Gotteswillen! — Nein, das
wird er nicht.

Sophie. Wie betrug sich mein Vater?

Juliette. Wie kann ich das wissen, da ich
nur Franzén sah?

Sophie. Sie kommen!

Juliette. Laß uns fliehen! (Sie gehn eiligst ab.)

Fünfter Auftritt.

Stahl. (hernach) Sophie.

Stahl. (ganz verlegen) Was soll ich machen?
Der Teufel widersteh' dem Jungen! Hunderemal
hab' ich's Herz auf der Zunge gehabt. Ich kann
mich gar nicht verstellen; ich ersticke noch an der
Zurückhaltung. Sophie! — Ich muß, ich muß
reden! — Sophie! Der Teufelsjunge!

Sophie. Papa!

Stahl. Wo ist Juliette?

Sophie. Himmel! was ist Ihnen, Papa?
Sie sehen ganz bleich aus.

Stahl.

Stahl. Was bleich, was bleich! Der Taugenichts ist da. Wo ist Juliette?

Sophie. Sie sitzt drinnen, und liest in einem Trauerspiele in Versen.

Stahl. Denk' nur, dein Bruder Taugenichts hatte die Unverschämtheit zu mir zu kommen.

Sophie. Und ist schon wieder fort?

Stahl. Nicht doch. Ich ließ ihn mit seinem Gesellen allein, um mich zu erholen, und dich zu fragen, was ich machen soll. Ich bin beynah an der Verstellung erstickt. Mein Seel, Sophie, er sieht noch ehrlich aus, spricht noch gut deutsch, der Windbeutel! als Marquis kömmt er daher gestiegen, zu mir, zu Vater Stahl!

Sophie. Sie können ihn ja um so leichter ausforschen.

Stahl. Was ausforschen! wenn ich ihn anseh, so fällt mir immer seine Jugend ein; ich seh dann nur meinen Sohn in ihm, und verges den Abentheurer, den Marquis und den Spieler. Was soll ich machen, um fest gegen ihn zu seyn? Wüßt' ich, daß sein Herz aussähe wie sein Gesicht; ich wollte nicht viel Gezier mit ihm treiben. — Was soll ich thun?

Sophie. Wissen Sie was, Papa, spielen Sie mit ihm; dabey können Sie ihn ausforschen, und verrathen sich nicht so leicht.

Stahl.

Stahl. Du hast Recht. Aber Sapperment, wenn er mich betrügt, so schlag ich ihm hinter die Ohren.

Sophie. Ich zweifle, daß Sie etwas merken werden — und gesetzt auch, so bedenken Sie, daß Sie an Ihren Sohn verliehren.

Stahl. Nein, nein, betrügen laß ich mich nicht. Kann er mir ehrlicher Weise etwas abgewinnen, so mag er's behalten — aber bey meiner Seele! —

Sophie. Lassen Sie ihn nicht so lange warten, Papa, er möchte fortgehn.

Stahl. Ich will ihn gleich holen; laßt Euch nur nicht sehen.

Sophie. (ruft ihm nach.) Spielen Sie aber recht hoch, Papa, desto offener wird er werden. — Ob die Liebe diesen Betrug rechtfertigt? — warum nicht, da es nicht anders als gut ausgehen kann. (Sie öffnet das Cabinet.) Juliette, Juliette! deine Augen ans Schlüsselloch, Franz kömmt auf den Flügeln der Spielgöttinn. (Sie geht ab.)

Sechster Auftritt.

Stahl. Marquis. Trif.

Stahl. Nur hier herein, meine Herren! (für sich) Ich darf ihm nicht in die Augen sehn, so sitzt mir das Herz auf den Lippen. (laut) Also auch in Deutschland gewesen, Herr M — (für sich) verwünschter Marquis! — (laut) Nehmen Sie's nicht übel; Sie haben da einen so langen zierlichen Namen, der gar nicht in meinen Kopf will. Wir sind so grad' aus am Rhein.

Marquis. Am Rhein? — ich hielt Sie für einen Holländer, Herr von Bielden.

Stahl. Ein Deutscher — vom Rhein — etas blirt in Holland — wie's so kommt. —

Marquis. Ein vortrefliches Land! Ich bin auch am Rhein gewesen, und hab' Ihre herrlichen Weine gekostet. Mich wundert nicht, daß die Leute so bieder und grade sind; der Rheinwein stärkt Herz und Geist.

Stahl. (für sich) hm! es ist noch immer der alte Junge. (laut) Hans! Hans!

Siez

Siebenter Auftritt.

Vorige. Hans.

Stahl. Geh Hans, hol' einige Flaschen mit Zettelhens! — Sie sollen ihn kosten.

Hans. (geht ab.)

Stahl. (für sich.) Nein, der Junge ist nicht ganz verderbt! — (laut) Sie sollen ihn kosten, ein treffliches Glas, vom ächten, schwer von Feuer und Geist, auf der Zunge voll Kraft.

Marquis. Es geht nichts über Rheinwein und einen Deutschen.

Stahl. Sie sprechen nicht vom Herzen mit Ihren französischen Namen.

Marquis. Doch! und kennt' ich keinen Deutschen, als Sie. — Ihr Wesen und Art würde mich von meiner Meinung überzeugen.

Stahl. (für sich.) Er wird mich an seinen Hals reden, eh ich's denke. (laut) Gehorsamer Diener! ich will's so gelten lassen, denn auf Komplimente weiß ich nichts zu antworten, als daß ich für den, der sie mir macht, roth werde.

Achter Auftritt.

Vorige. Hans (mit Wein und Gläsern).

Stahl. (schenkt ein.)

Marquis. (leise zu Frik.) Nun ist er auf gutem Wege.

Stahl. (reicht dem Marquis ein Glas, und nimmt das feinige.) Alle Herzen, die so ächt, rein und deutsch sind, wie dieser Wein im Glase! — (zu Frik) Bedienen Sie sich!

Marquis. Alle, die Ihnen gleichen, Herr van Bielden!

Stahl. Gehorsamer Diener! — (für sich.) Als wenn ich berauscht wäre, so treibt mir's nach dem Kopfe.

Marquis. Ein unvergleichlich Glas Wein!

Frik. Göttlich!

Stahl. (der immer einschenkt.) Sie sind wol viel in der Welt auf und abgereist?

Marquis. So etwas, um zu sehen, wo man wohnt, und mit wem man lebt. Wie will man sonst die Menschen kennen lernen?

Stahl. Gut, allgut! Ich bin ein einfältiger Mann, und so denk' ich, daß das Welt auf, Welt ablaufen, das Menschen kennen lernen — unser Herz stark austrocknet.

Marquis. Aber der Verstand gewinnt.

Stahl.

Stahl. Freylich, freylich; aber, ob wir so recht im Grunde gewinnen — Mich deucht, es ist doch ganz gut, ein frisches Herz, wenig Zweifel, und viel, viel Glauben ans Gute zu haben.

Marquis. (zu Erik) Quelle Radoterie!

Stahl. Vergessen wir Vater Rhein nicht. — (stößt an) Ihre Familie! — Sie müssen meine Vertraulichkeit der Badefreyheit zuschreiben, so wie ich Ihren Besuch. Also Ihre Familie! — (springt auf) Sie stoßen nicht an?

Marquis. Ich wollte Ihnen danken, wenn ich welche hätte.

Stahl. Unglücklicher! Sie hätten keine Familie? keinen Menschen, dem Sie noch angehn? (für sich) Er wird mich toll machen!

Marquis. Freylich verließ' ich viel.

Stahl. Nichts am Leben? — keinen armen Vater, den Sie verließen, um sich in der Welt an fremde Menschen zu hängen?

Marquis. Ich bin vergessen, und habe vergessen.

Stahl. (springt auf) Vergessen! — Nur einen Augenblick! — (geht ab.)

Erik. Ein närrischer Kerl!

Marquis. Er gefällt mir doch.

Erik. Ich glaube, ist ist's Zeit, ihn zu sondiren; ich will ihn gleich haben.

Marquis. Laß mich nur machen, man muß ihn mit trockenem ungeschminkten Wesen in die Falle führen. Er ist ein Mann, der sein Herz in den Augen hat, und die gewinnt man mit Kürze und Treuherzigkeit.

Srik. Wenn er uns nur nicht zu lange aufhält, daß wir zu rechter Zeit zu Dorvall kommen, um seinen Pinsel von Sohn, der sich Baron nennen läßt, zu pflücken.

Marquis. Wie hoch taxirst du den Burschen?

Srik. Auf 5 bis 600 Dukaten.

Marquis. Auf alle Fälle ist mir der deutsche Holländer wichtiger.

Stahl. (Edmmt wieder) Also Sie sind vergessen, und haben vergessen!

Marquis. Herr van Bielden! bey diesem vorzrefflichen Weine muß man nicht von unangenehmen Dingen reden. Bey Gelegenheit will ich Ihnen die Geschichte meiner Jugend erzählen. — Ich will Ihnen lieber eine Gesundheit zubringen. — Alle Deutschen! (stößt an.)

Stahl. Und alle Jäger! — Sie sind doch einer?

Marquis. Von ganzer Seele.

Stahl. Giebt's hier etwas?

Marquis. O ja, und wenn Sie Liebhaber sind, so kann ich Ihnen durch meine Bekanntschaft

die

dienen. Ich hab' einen Hund, der seines gleichen sucht. Eine Nase, Herr van Bielden, und steht, als wurzelte er in den Boden. Steht zu Diensten, sammt meinen Dänen!

Stahl. Junge, ich nehm' dich beym Wort. Wir wollen morgen jagen. (faßt ihn bey der Hand.)

Marquis. Herzlich gern!

Frif. (leise zum Marquis) Nun ist er warm.

Stahl. (für sich) Hätt' er den Druck meiner Hand erwiedert, so hätt' er mich fertig gemacht.

Frif. Wollen wir nicht gehn, Herr Marquis?

Stahl. Was? gehen, und sind noch an der ersten Flasche?

Marquis. Es ist Zeit zum Spiel.

Stahl. Spielen Sie denn so gern?

Marquis. Ich kann es leider nicht leugnen, das Spiel ist zur Leidenschaft bey mir geworden.

Stahl. So bleiben Sie bey mir; ich bin auch ein Liebhaber —

Marquis. Herr van Bielden —

Stahl. Nun? —

Marquis. Die Partie, die ich verlassen soll, ist sehr intressant. —

Stahl. Ey, meine Partie soll auch intressant werden. Ich habe Geld, und guten Willen viel zu gewinnen. (für sich) Betrügt er mich aber —

Frif. (für sich) Er ist gemacht.

Marquis. Das Vergnügen Ihrer Gesellschaft ist mir zu schätzbar — ich bleibe bey Ihnen.

Stahl. Kommen Sie in den Saal; die Zeit soll Ihnen nicht lang werden.

(Marquis und Erik gehen voran. Stahl folgt.)

Stahl. Der Junge hat noch ehrliches deutsches Blut in seinen Adern. — Nun will ich ihn vollends erforschen. — Beträgt er mich aber im Spiel, so schmeiß ich ihm die Karten an den Kopf. (geht ab.)

Neunter Auftritt.

Dorvalls Zimmer. Spieltische.

Balluzzo. Dorvall. Isabella. Karl.
Braun. Gäste. Bediente.

Dorvall. Ich wünsche, meine Herren, daß das Soupee nach Ihrem Geschmacke war. — Gebt Wein herum.

Braun. (berauscht) Es war vortreflich.

Dorvall. Ich denke, wir wollen den übrigen Theil des Abends noch recht vergnügt zubringen. Was sagen Sie zum Gesang der Signora, Herr Baron?

Karl. Süß, gar honigsüß.

Braun.

Braun. Ich sage, das Singen ist allgut, allsüß — He, he, Herr Wirth! wie nennen Sie diesen Wein, Herr Wirth?

Dorvall. Tokay, mon Ami!

Braun. Tokay, mon Ami, Tokay — He! (zum Bedienten) Geh' mir das Fläschchen Tokay hies her. — (zu Dorvall) Ich sage, mon Ami — doch ohne die Signora zu beleidigen, mon Ami — Ihr Singen ist gut, aber der Tokay ist besser.

Karl. (leise zu Braun) Braun, du berauschest dich!

Braun. He, he, berauschen! Warum nicht, Karlchen? Geh's nicht auf die Dukaten, die du gewonnen hast? Trink Wasser, liebes Karlchen, trink Wasser, und halt das Auge auf meine Duzkästchens! Mein Seel! ich will dir morgen eine Flasche Tokay kaufen, auf meine Kosten, wenn du dich brav hältst.

Balluzzo. (zu Isabella) Den dummen Baron laß uns nur über, und halt' dich an die Fats.

Braun. Aber wo ins Teufels Namen bleibt der Marquis?

Karl. (leise zu Braun) Kannst du denn keinen Wein sehn, ohne dich zu prostituiren?

Braun. Was prostituiren — es geht ja auf fremde Kosten, Karlchen.

Karl. (leise) Mich machen der Signora Augen zum Narren, Braun.

Braun. Bliß Junge, ist's ist Zeit zu den Augen? —

Dorvall. Signora! Die ganze Gesellschaft ist todt, seit Sie uns nicht mehr mit Ihrem Gesange bezaubern. Wollten Sie uns indessen, bis der Marquis kömmt, nicht eine kleine Bank halten, bloß zum Zeitvertreib? Aber, ich bitte, meine Herren, denken Sie, daß es bloß zum Spaß ist. Wollen Sie, Signora? —

Isabella. Wenn's den Herren Freude macht.
— (Man setzt sich zum Spiel.)

Braun. (leise) Spiel' nicht gegen sie, Karl, ich halt' sie für eine Zauberin. Sie behert dich, daß du deinen Verstand, und meine 50 Procent verlierst.

Karl. Ich müßte mich ja schämen, und der Marquis kömmt gleich.

Braun. Keinen von meinen Dukaten, halte sie alle gegen den Marquis auf. (Er setzt sich zur Flasche und schleicht dann und wann zum Spiel.) Tokay, mon Ami! — he, er wird mir ganz den Geschmack für Neckarwein verderben, (trinkt) Tokay! — hätte ich doch nie geglaubt, so etwas zu trinken — und in so vornehmer Gesellschaft. — Gehts gut, Karl? Was? schon 6 Dukaten? — Wenn's
so

so geht, so seh' einen von meinen; aber ich bitte dich, hab's Auge drauf. — Tokay, mon Ami! (er trinkt) Was es für Sachen in der Welt giebt! — für Dinge in Karlsbad giebt! — Als ich auf der Universität Leipzig war, und die Chirurgie studierte, hätt' ich nie geglaubt, daß es solche Dinge in der Welt gäbe — doch ist Merseburger Bier nicht zu verachten. Tokay, mon Ami! — Du katen — 50 Procent — Ngio. —

(Er schläft ein, der Vorhang fällt.)